



Mitteilungsblatt der
Greifenstein-Freunde Bad Blankenburg e.V.

34. Jahrgang

Juni 2026

Ausgabe Nr. 82



**Die Gebäude der ehemaligen Vollrath'schen Fabrik in der Rudolstädter
Straße von Bad Blankenburg 1996 – kurz vor dem Schleifen.**



Inhalt

Für den Inhalt der Beiträge zeichnen deren Verfasser verantwortlich.

Nachruf Gertraud „Traudel“ BleyS. 2

Dank an unsere SpenderS. 2

Unsere Jubilare im 2. Quartal 2026S. 3

SchenkungS. 3

Späte EhreS. 4

Unverhofft kommt ... nicht so oft!S. 6

Zur Geschichte der Gummiproduktion
in Bad Blankenburg (1933-1945) - Teil II
.....S. 7

Walpurgisnacht
auf dem GreifensteinS. 10

Impressum

Unser Titelbild:

Fotos: D. Krause

Genehmigung Fotos:

Die Veröffentlichung der Fotos erfolgt mit
Genehmigung der abgebildeten Personen.

Redaktion:

Dieter Krause

Hofgeismarer Straße 6

07422 Bad Blankenburg

Tel. 03 67 41 / 66 32 34

Marcella Nitschke

Auf dem Sande 2

07422 Bad Blankenburg

Tel. 03 67 41 / 20 01

m.nitschke@greifenstein-freunde.de

Herausgeber:

Greifenstein-Freunde

Bad Blankenburg e.V.

- Vereinshaus -

Bahnhofstraße 7, 07422 Bad Blankenburg

Tel.: 03 67 41 / 20 80

E-Mail: info@greifenstein-freunde.de

Internet: www.greifenstein-freunde.de

Nachdrucke und andere

Vervielfältigungen, auch auszugsweise,
nur mit ausdrücklicher Genehmigung
des Herausgebers.

Herstellung:

LINUS WITTICH Medien KG

In den Folgen 43

98693 Ilmenau

Tel.: 0 36 77 / 20 50-0

Fax: 0 36 77 / 20 50-21

info@wittich-langewiesen.de

www.wittich.de

Nachruf

Gertraud „Traudel“ Bley

* 09.08.1931

† 07.04.2026



Unsere Traudel ist tot. Sie ging nach fast 95 Jahren von dieser Welt. Von dieser Lebenszeit war sie fast fünfzig Jahre ein aktives Mitglied der Greifenstein-Freunde.

Egal ob Arbeitseinsatz oder Delegationsempfang, Trauung oder Burgfest, Vereinsausfahrt oder Arbeit mit Film und Fernsehen, auf Traudel konnte man zählen. Sie beschaffte Stoffe für Gewänder, Dekorationsfahnen u. a. Folgerichtig wurde sie im Laufe der Jahre zur Gewandmeisterin des Vereins und kümmerte sich um den Fundus der Greifensteiner.

Auf Grund ihrer Verdienste wurde sie anlässlich des Jubiläums „50 Jahre Greifenstein-Freunde“ am 3. Juli 2015 zum Ehrenmitglied ernannt.

Traudel nahm bis ins hohe Alter am Vereinsleben teil, egal ob Jahreshauptversammlung oder Festumzug. Dabei scheute sie auch keine langen Wegstrecken.

Noch vor Tagen sah man sie strammen Schrittes ihre Besorgungen im Ort machen. Ein Sturz hemmte ihre Mobilität und führte zu einem kurzen Krankenhausaufenthalt. Ihr Gesundheitszustand änderte sich so rasch, dass die betreute Unterbringung in einem Hospiz in Saalfeld dringend notwendig wurde. Diese war jedoch nur kurzzeitig, sodass Traudel keine lange Leidenszeit bevorstand.

**Und wieder verloren die Greifenstein-Freunde
ein wertvolles Mitglied,
welches wir in liebevoller Erinnerung behalten werden.**

Dank an unsere Spender

Stand: 10.06.2026

Wie in jeder Ausgabe des Greifenstein-Boten, möchten wir auch heute jenen Spenderinnen und Spendern ganz herzlich Dank sagen, die mit kleineren oder größeren Zuwendungen unsere Vereinsarbeit wirksam fördern:

Seit der vergangenen Ausgabe dieses Mitteilungsblattes bedachten uns mit großzügigen Zuwendungen: Familie Wiltrud und Dr. Wolfgang Künzel, Herr Lutz Artur Hartmann, Frau Silvia Spousta, Familie Dr. Ulrich Hahne-mann und Frau Regina, Frau Regina Zeitschel und Dr. Wolfgang Biedermann.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir nicht ver-säumen, den zahlreichen namenlosen Spendern herzlich zu danken, die durch eine Gabe in die bereitstehenden Spendendosen die ehrenamtliche Arbeit der Redaktion des Greifenstein-Boten würdigen. Diese Spenden dienen der Minimierung der gestiegenen Druckkosten.

Sollten auch Sie, verehrte Leserin, lieber Leser, zur **Erhaltung** einer der größten deutschen Adelsburg bzw. für die **weitere Herausgabe** des Greifenstein-Boten einen kleinen Beitrag leisten wollen, folgen hier unsere Spendenkonten:

Kreissparkasse Saalfeld-Rudolstadt
IBAN DE27 8305 0303 0000 5058 38
BIC HELADEF1SAR

Volksbank Gera-Jena-Rudolstadt
IBAN DE74 8309 4454 0300 9049 63
BIC GENODEF1RUJ

Da die Geldinstitute keine Anschriften der Spender bekannt geben dürfen, erfahren wir jeweils nur den Spendernamen sowie den Verwendungszweck und die Höhe der Spende. Sollten Sie eine Spendenquittung benötigen, wenden Sie sich bitte an die im Impressum des Greifenstein-Boten genannten Kontaktmöglichkeiten.

Unsere Jubilare im 2. Quartal 2026

von Dieter Krause, Fotos: Archiv GF

Den Reigen der Geburtstags"Kinder" eröffnet Ehrenburgfrau **Ingrid Scholz** in Rudolstadt, die am 5. Mai ihren 80. Geburtstag feierte.



Ihr folgte am 10. Mai unser langjähriges Vereinsmitglied **Wilfried Groß** in Bad Blankenburg, welches ebenfalls auf 80 Lebensjahre zurückblicken kann.



Den Abschluss bildet unser Vorsitzender **Andreas Munsche**, der am 31. Mai immerhin auch schon den 65. Ehrentag beging.



Schenkung

von Dieter Krause, Foto: WN

Die Familie Biedermann war und ist eng mit dem Verein Greifenstein-Freunde verbunden. Prof. Dr. Georg Biedermann trat 1990 dem Verein bei und schied mit seinem Ableben im Januar 2008 aus.

Er hatte die Idee, ein vereinseigenes Mitteilungsblatt herauszugeben. Anlässlich der 725-Jahrfeier Bad Blankenburgs erschien im Juni 1992 die erste Ausgabe des „Greifenstein-Boten“, zunächst als Provisorium. Nach inzwischen 34 Jahren erscheint der Bote immer noch pünktlich vierteljährlich.

Edith Biedermann, ebenfalls Vereinsmitglied, kündigte ihre Mitgliedschaft im Oktober 2010 altersbedingt auf.

In ihrem Nachlass befand sich ein von ihr selbst gemaltes Aquarell der Burg Greifenstein, welches die Söhne Ralf und Dr. Wolfgang Biedermann (Vereinsmitglied seit 2026) den Greifenstein-Freunden zueignen wollten. Dazu erfolgte am 24. Mai 2026 ein kurzes Treffen auf der Burg.



v.l. Dr. Wolfgang Biedermann, Dieter Krause, Ralf Biedermann

Im Sonderheft des Greifenstein-Boten vom Januar 1999, welches anlässlich der 650. Wiederkehr der Wahl Günthers von Schwarzburg-Blankenburg zum Römischen König erschienen war, schrieb unser Vereinsmitglied Prof. Dr. Georg Biedermann über „Ein Singspiel zu König Günther, 1746“ als Erstveröffentlichung.

Der genaue Titel lautet:

Günther oder die schwarzburgische Tapferkeit auf dem Kaiserthron - Ein unbekanntes Singspiel aus dem 18. Jahrhundert von dem Dichter Zachariae aus Frankenhausen.



In Bad Frankenhausen wird in diesem Jahr des 300. Geburtstages von J. F. W. Zachariä gedacht. Bei Recherchen dazu stieß Frau Antje Rottländer in den Rudolstädter Heimatheften auf einen Beitrag von Prof. Dr. Biedermann, in welchem er die geplante Veröffentlichung seiner Ausarbeitung ankündigte. Herr Modes vom Kulturamt des Landratsamtes verwies Frau Rottländer wegen näherer Auskünfte an den Verfasser dieser Zeilen. Jener erinnerte sich, dass im Bestand des Greifenstein-Boten-Archivs noch einige Exemplare des o. g. Sonderheftes vorhanden sind. Dieses war seinerzeit für den Verkauf vorgesehen, jedoch hielt sich die Nachfrage in Grenzen.

Frau Rottländer, die jetzt drei Exemplare des Greifenstein-Boten erhielt, gab eines davon an Dr. Hahnemann, Leiter des Regionalmuseums Bad Frankenhausen, weiter. Dieser zeigte großes Interesse an der Broschüre, um sie im Rahmen der Zachariä-Ehrung 2026 mit zu verwenden.

Auf Bitten erhielten wir nachfolgenden Beitrag für den Greifenstein-Boten.



Justus Friedrich Wilhelm Zachariä (1. Mai 1726 in Frankenhausen im Schwarzburgischen - 30. Januar 1777 in Braunschweig)

Bei einem ersten Blick auf die Geschichte von Bad Frankenhausen stößt der Interessierte eher selten auf den Namen des Dichters und Poeten Justus Friedrich Wilhelm Zachariä. Im Vordergrund stehen Themen und Personen als der Bauernkrieg 1525 und Thomas Müntzer (um 1490-1525) oder die Anfänge des Kurwesens ab 1818 und Dr. Wilhelm August Gottlieb Manniske (1769-1835). Erst bei einem tieferen Eintauchen in die Vergangenheit unserer Stadt erscheint auch J.F.W. Zachariä.

Am 1. Mai 1726 wurde der Mann in Frankenhausen geboren, der unserer Stadt einen Platz in der Welt der Dichtkunst und Literatur bescheren sollte. Hineingeboren in ein gut vernetztes bürgerliches Elternhaus, beeinflusste die Gelegenheitsdichtung des Vaters Friedrich Sigismund Zachariae (gest. 1747) den Jungen nachhaltig. Eigentlich mit dem Ziel 1743 nach Leipzig gegangen, um an der Universität Jura zu studieren, wendete er sich den so genannten „Schönen Künsten“ zu. Bereits ab Januar 1744 veröffentlichte er sein bis heute bekanntestes Poem „Der Renommist“. In diesem „komischen Heldengedicht“ schilderte er die so unterschiedliche Lebensweise der Studenten in Jena und Leipzig. Johann Wolfgang Goethe (1749-1832) beeindruckte nicht allein Zachariä's Poem, sondern der Dichter selbst. In seinem 1767 entstandenen Gedicht „An Herrn Professor Zachariä“ erhob er ihn zum „Liebling aller Götter“.

Während der Fortsetzung seines Studiums der Rechte an der Universität Göttingen erreichte ihn 1748 die Berufung als Hofmeister an das Collegium Carolinum in Braunschweig. Die größte Stadt im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel wurde für seine weitere Lebenszeit bis zu seinem Tod am 30. Januar 1777 zum Arbeits-, Schaffens- und Lebensmittelpunkt. An dieser fortschrittlichen und bedeutsamsten Bildungseinrichtung des Herzogtums, aus dem die heutige Technische Universität Braunschweig hervorgegangen ist, wurde er 1761 zum „Professor der Dichtkunst“ ernannt. Zu seinem innerstädtischen Bekanntenkreis gehörten viele Freunde aus der Leipziger Studentenzeit. Im benachbarten Wolfenbüttel lebte und wirkte sein Freund Gotthold Ephraim Lessing (1729-1781). Ein umfangreicher Briefverkehr verband ihn mit Dichtern und Schriftstellern als Johann Wilhelm Ludwig Gleim (1719-1803) in Halberstadt, Christian Fürchtegott Gellert (1715-1769) in Leipzig und Friedrich Gottlieb Klopstock (1724-1803).

Dennoch fürchtete er von seinen Zeitgenossen und Lesern vergessen zu werden. Einem „Vergessen“ in Frankenhausen beugte er durch die Schenkung seiner gesamten Werke und einem Kupferstich mit seinem Konterfei an die Schulbibliothek vor. Bereits 1775 zeigte Rektor Johann Friedrich Manniske, Vater des Kurarztes Dr. Manniske, diese Sammlung stolz dem Erbprinzen und nachfolgenden Fürsten von Schwarzburg-

Rudolstadt, Friedrich Karl. Wenn auch immer wieder mit langjährigen Unterbrechungen, gedachte seine Vaterstadt immer ihrem Dichtersohn. Größere Ausstellungen zu seinem Leben und Werk gab es 1887, 1926 oder 2001. Im Jahr 1881 wurde eine Gedenktafel an seinem Geburtshaus in der Klosterstraße angebracht und etwas später eine Gasse nach ihm benannt.

Unsere nunmehrige Sonderausstellung umschließt in ihrer Dauer vom 29. April 2026 bis zum 31. Januar 2027 seinen 300. Geburtstag und seinen 250. Todestag. Im Zentrum der Ausstellung steht sein dichterisches Schaffen und seine Verbindung zu seiner Geburtsstadt. Begleitet wird die Sonderausstellung von Führungen, Vorträgen und Lesungen. Die jeweiligen Termine erfahren Sie auf der Homepage des Regionalmuseum Bad Frankenhausen www.regionalmuseum-bfh.de.

Nach Finissage der Ausstellung werden informative Bestandteile in die ständige Ausstellung im Regionalmuseum Bad Frankenhausen integriert werden. Auf diese Weise, so wünschen wir uns, bekommt Justus Friedrich Wilhelm Zachariä den ihm gebührenden Platz in der Öffentlichkeit seiner Heimatstadt.

Dr. Ulrich Hahnemann
Museumsleiter



Geburtshaus

2 Abbildungen: Sammlung Regionalmuseum Bad Frankenhausen

Unverhofft kommt ... nicht so oft!

von Dieter Krause, Fotos: WN

Im Februar des Jahres 2024 erhielt unser Verein von der Nachlassverwalterin am Amtsgericht Rudolstadt die Nachricht, dass Herr Manfred Oettler (1935 - 2024) mehrere gemeinnützig tätige Gruppierungen, darunter die Greifenstein-Freunde, in seinem Testament bedacht hat. Der den Greifenstein-Freunden überlassene Betrag soll laut Testament der Burg zugute kommen.

Die vorgesehene Baumaßnahme betrifft die Wetterseite des Gebäudes. An dieser Stelle steht das Erdreich höher an als das Fußbodenniveau im Inneren des Hauses. Das hat zur Folge, dass das meterdicke hygroskopische Mauerwerk bei Niederschlägen durchfeuchtet und somit auch der Putz im Vereins- und Trauzimmer Schaden nimmt.

Abhilfe soll eine Drainage bringen. Nach erfolgreichem Abschluss dieses Vorhabens muss auch der Putz im ehemaligen Studentenzimmer teilweise erneuert werden. Zu gegebener Zeit wird über den Fortgang der Maßnahme zu berichten sein.



aufsteigende Nässe



Wohnhaus der Familie Oettler (rechts)

In Erfüllung seines letzten Willens ist geplant, das Geld für die dringend notwendige Trockenlegung der Palas-Westseite einzusetzen.



Putzschäden im Vereinszimmer



Westgiebel des Palas - das Foto von Andreas Munsche entstand kurz nach Abschluss der Dachdeckerarbeiten auf der Hofseite des Gebäudes

Zur Geschichte der Gummiproduktion in Bad Blankenburg (1933-1945) - Teil 2

Dr. Wolfgang Biedermann, Abbildungen: Autor

Vorbemerkung

Der Teil I behandelte den Zeitraum von der Gründung der Firma Vollrath (1870) bis zum Beginn der Weltwirtschaftskrise (1929 - 1933). Der weltweite starke Rückgang der Produktion materieller Güter aufgrund fehlender Nachfrage bedeutete auch die Verringerung des internationalen Handels. Die deutsche Wirtschaft war (und ist) stark exportorientiert. Rund 50 - 55 % der Vollrathschen Erzeugnisse gingen in den Export.^[1] Der sinkende Bedarf vorrangig bei Treibriemen führte zur Kurzarbeit und zu temporären Entlassungen. Die Belegschaftsstärke verringerte sich von 300 auf 126 Arbeiter (1931).^[2] Für einige der Betroffenen erübrigte sich für ungewisse Zeit der Weg aus den umliegenden Ortschaften zum Arbeitsplatz. Ob und wie lang die gesamte Produktion zum Erliegen kam, ließ sich jedoch nicht erhellten.

Ab 1933 setzte weltweit die allmähliche Belebung wirtschaftlicher Tätigkeit ein. In Deutschland gelangten unterdessen die Nationalsozialisten mit ihrem Führer Adolf Hitler an die politische Macht. Auf deren Agenda trat die Revision der Verträge von Versailles und darüber hinaus, die gewaltsame Erringung der Vormachtstellung Deutschlands in Europa. Es begann ein Zeitabschnitt der massiven Aufrüstung („Wehrwirtschaft“) mittels staatlicher Planung unter Beibehaltung (regulierter oder gelenkter) wirtschaftlicher Privatinitiative, die den Firmeneigentümern gute Gewinne bescherte.

In den Jahren der Rüstungskonjunktur (1933 - 1944) wuchs das Anlagevermögen (Gebäude, Maschinen, Fahrzeuge) in der Industrie auf modernsten technischen Niveau schnell an.^[3] In diesem Kontext, um die Dimensionen zu verdeutlichen, soll auf die Entstehung einer großen Synthese-Industrie für Kraft- und Schmierstoffe sowie für Gummi (Buna) auf Kohlebasis verwiesen werden. Ferner sei noch die Zellwollindustrie erwähnt, die ebenfalls auf „deutschen“ Rohstoffen basierte.^[4] Millionen Arbeitslose kamen somit in Lohn und Brot.

„Vollrath voran“

Wie bereits im Teil I dargelegt, verfügte *Vollrath & Sohn KG Textil & Gummiwerke* (seit 1927) über langjährige Erfahrungen in der Herstellung gummierter Schläuche. Aufgrund ihrer Funktion, dem Transport von Flüssigkeiten, zählten sie in der Gummiwarenherstellung als Hauptartikel.

Im Zusammenhang „wehrwirtschaftlicher“ Maßnahmen konzentrierte sich bei *Vollrath & Sohn* die Investitionstätigkeit ab 1933/34 vorrangig auf die Schlauch- bzw. Gummiproduktion.^[5] Der geplante Bedarf an Feuerweherschläuchen, an Spiral-, Druckluft- und Benzintankschläuchen stieg enorm an. Letztere benötigte die Wehrmacht en masse, um Kraftfahrzeuge aller Art, Panzer und Flugzeuge hauptsächlich im Felde mit Benzin oder Diesel zu betanken. Tankschläuche verschlissen zudem relativ schnell, da der Kraftstoff die verwendeten Gummimischungen zersetzte. Ein allgemeines Problem, das der Lösung harnte.



Gebäude der Industrieschlauchproduktion, im Hintergrund der Schornstein des alten Kraftwerks am Haupttor, Rudolstädter Straße

Nicht nur das Inland sollte entsprechend des Vierjahresplanes (1936 - 1939) ausreichend versorgt werden, sondern die Gummiindustrie war ebenso angehalten, den Export zu steigern, um Devisen zu erwirtschaften. Konvertierbare Währungen dienten vorrangig dem Import von kriegswichtigen Rohstoffen wie Kautschuk sowie bestimmter Erze, jedoch auch von Lebensmitteln.

Die Abbildung 2 zeigt verschiedene Schlauchtypen, teilweise (textile) Flachriemen. Im Bild links unten Spiralschläuche, darüber hängend ein Benzintankschlauch mit Zapfpistole (siehe Abbildung 3).



Ausstellung an unbekanntem Ort (Ende 1930er Jahre)



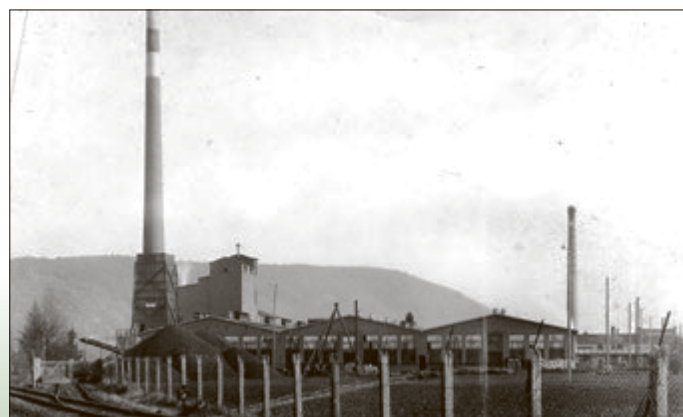
Die Produktion von Spiralschläuchen begann bereits zu Beginn der 1930er Jahre.^[6] Mit Draht umwickelt bzw. mit Drahteinlage versehen, untergliederten sie sich in Druck- oder Saugschläuche. Der Saugschlauch zur Entnahme von Löschwasser bei der Brandbekämpfung verbreitete sich umgehend.

Eine produktivitätssteigernde Modernisierung erfuhr ebenso die Riemenproduktion durch den Erwerb einer hydraulischen Presse^[7] (Siempekkamp). Der vermehrte Ausbau der Gummiproduktion erforderte die Inbetriebnahme einer Buna-Verarbeitungsanlage (1938).^[8] Buna, ab 1937 großtechnisch in Schkopau produziert, ersetzte den Natur-Kautschuk und benötigte besondere Maschinen.

Die Ausdehnung und Intensivierung der Fabrikation führte nicht nur zum Anstieg der Belegschaft, sondern hatte frühzeitig (1934) den Übergang zum Zweischichtsystem zur Folge.^[9] Die Anzahl der Beschäftigten erhöhte sich zum Ende der 1930er Jahre auf rund 600.

„Vollrath voran“ benötigt mehr Power

Die umfangreichen Erweiterungs- und Neubauten zur Schlauchproduktion („Schlauchsaal“) im westlichen Teil des Werkes, verlangte ein in unmittelbarer Nähe zu errichtendes leistungsstarkes Kessel- und Maschinenhaus (siehe Abbildung 4).



Das neue Kraftwerk mit Brennstofflager

Im Bild links das 1938 in Betrieb gegangene Kraftwerk mit Kühlturm vor dem Schlot.^[10] Gut erkennbar der Gleisanschluss an der Strecke Bad-Blankenburg - Schwarza zur Versorgung des Kohlelagers. Der Schlot hatte eine stattliche Höhe von 80 m, dessen oberer lichte Durchmesser 2 m betrug.

Das Maschinenhaus beherbergte die Kraftwerkszentrale (siehe Abbildung 5). Im Hintergrund die Schaltwarte und eine Dampfturbine (Turbo-Satz) vor der Fensterfront. Der Einsatz von Dampfturbinen war in der Gummiindustrie weit verbreitet und entsprach der effizienten Ausnutzung des Wasserdampfes. Sie hatten in jener Zeit einen Wirkungsgrad^[11] von 24 % im Gegensatz zur Kolbendampfmaschine (12 %). Die zu erbringende elektrische Leistung des angeschlossenen Generators bewegte sich im Bereich von 5 000 - 9,6 000 kVA. Zu beachten war, dass die neu installierten Maschinen mit Elektromotoren ausgestattet waren, sodass prinzipiell ein höherer Bedarf an Kraftstrom entstanden war.



Die Kraftwerkszentrale (Maschinenhaus)

Zwangsarbeit

Als die Blitzkriegstrategie der deutschen Wehrmacht gegen die UdSSR Ende 1941 gescheitert war, machte sich im „Dritten Reich“ umgehend ein Mangel an Arbeitern bemerkbar.

Viele männliche Arbeitskräfte, anfänglich temporär, in Stiefel und Uniform gesteckt, kämpften für „Führer, Volk und Vaterland.“ Eine weitere Ursache für den Arbeitskräftemangel bildete der fortgesetzte extensive Ausbau der Produktionskapazitäten.

Die Vollrathsche Firma war von den Ursachen des Arbeitskräftemangels nicht ausgenommen. So erfolgte während des Krieges u. a. die Erweiterung bestimmter Produktionsabteilungen (Gummischerei und Kompressorenanlage). Als neue Abteilung entstand die Dornrichterei.^[12]

Der „Ostarbeitererlass“, bereits am 20.02.1942 verfügt, sollte den Arbeitskräftemangel kompensieren. Es begann die Verschleppung sowjetischer ziviler Arbeitskräfte („Ostarbeiter“) zur Zwangsarbeit.^[13] Sie war eine Stufe unfreier Arbeit und betraf vor allem ausländische Arbeitskräfte.^[14]

Bei Vollrath & Sohn waren ab 1942 summarisch rund 500 zivile Fremdarbeiter, unterteilt in „Ost“- und „Westarbeiter“, beschäftigt und die Belegschaftsstärke bezifferte sich zeitweilig auf ca. 900 Arbeitskräfte.^[15]

„Ostarbeiter“ waren generell schlechter gestellt als „Westarbeiter.“ Dies kam nicht nur in den kasernierten und bewachten Unterkünften zur Geltung, sondern auch im Verpflegungssatz für vier Wochen. „Ostarbeiter“, die keine Schwerarbeit verrichteten, erhielten lediglich 68 % der „Westarbeiter“-Ration (14085 g). Im Verpflegungssatz fehlten generell Weißbrot, Butter, Fleischschmalz und Wurst. Als Ersatz für letztere gab es eine vegane Kreation namens „Kartoffelleberwurst.“^[16]

Die Fremdarbeiter erfuhren bei Vollrath & Sohn dennoch eine relativ gute Behandlung, bezeugt durch allerlei Beschwerden (Denunziationen). Moniert wurde im Allgemeinen, dass keine strikte Trennung zwischen Deutschen und Fremdarbeitern bestünde. So gänge es nicht an, dass Jugendliche gemeinsam zu Mittagstisch saßen oder gemeinsam die sanitären Einrichtungen nutzten. „Ich kann keinesfalls dulden, dass deutschen Jungen und Mädchen Anlagen benutzen, die gleichzeitig zur Benutzung beispielsweise den Ostarbeiterinnen oder sonstigen fremdvölkischen Arbeitskräften freigegeben sind.“^[17]

Ferner meldete irgendjemand die nachlässige oder kaum sichtbare Kennzeichnung der Zwangsarbeitskräfte „Ost“ oder „P“ (Polenarbeiter). Betriebsführer Schleicher kassierte mehrfach Rügen.

- [1] Die Geschichte des VEB Transportgummi 1919 bis 1945, Hrsg.: BPO der SED, Bad Blankenburg 1987, S. 21.
- [2] Ebenda.
- [3] Kuczynski, T., Brosamen vom Herrentisch, Berlin: Verbrecher Verlag 2004, S.122 ff.
- [4] Biedermann, W., Ein Anzug aus Kartoffelkraut, in: Greifensteinbote, 33 Jg., Ausgabe Nr. 80, 2025.
- [5] Die Geschichte des VEB Transportgummi, a.a.O., S. 26.
- [6] Ebenda, S. 20.
- [7] Unsere Betriebsgeschichte, in: Die Walze, Betriebszeitung des VEB Transportgummi, Jg. 12, Nr. 13, Juli 1968.
- [8] Die Geschichte des VEB Transportgummi, a.a.O., S. 26.
- [9] Ebenda, S. 27.
- [10] Biedermann, G., Chronik der Stadt Bad Blankenburg von 1137 bis 1990, Bad Blankenburg 1999, S. 54.
- [11] Die Umwandlung von Wärme (Dampf) in mechanische Energie.
- [12] Dorne spielten bei der Schlauchherstellung und dessen innere Formgebung (Kontur) eine große Rolle.
- [13] Summarisch schufteten im „Dritten Reich“ in der Industrie und Landwirtschaft 15 Mill. Zwangsarbeiter.
- [14] Kuczynski, T., Brosamen vom Herrentisch, a.a.O., S. 62 f.
- [15] Die Geschichte des VEB Transportgummi, a.a.O., S. 36.
- [16] Fremdarbeiter im Betrieb, in: Die Walze, Betriebszeitung des VEB Transportgummi, Jg. 12, Nr. 14, April 1968.
- [17] Zitat in: Ebenda.

Splitter zum Beitrag über die Gummiproduktion

von Dieter Krause



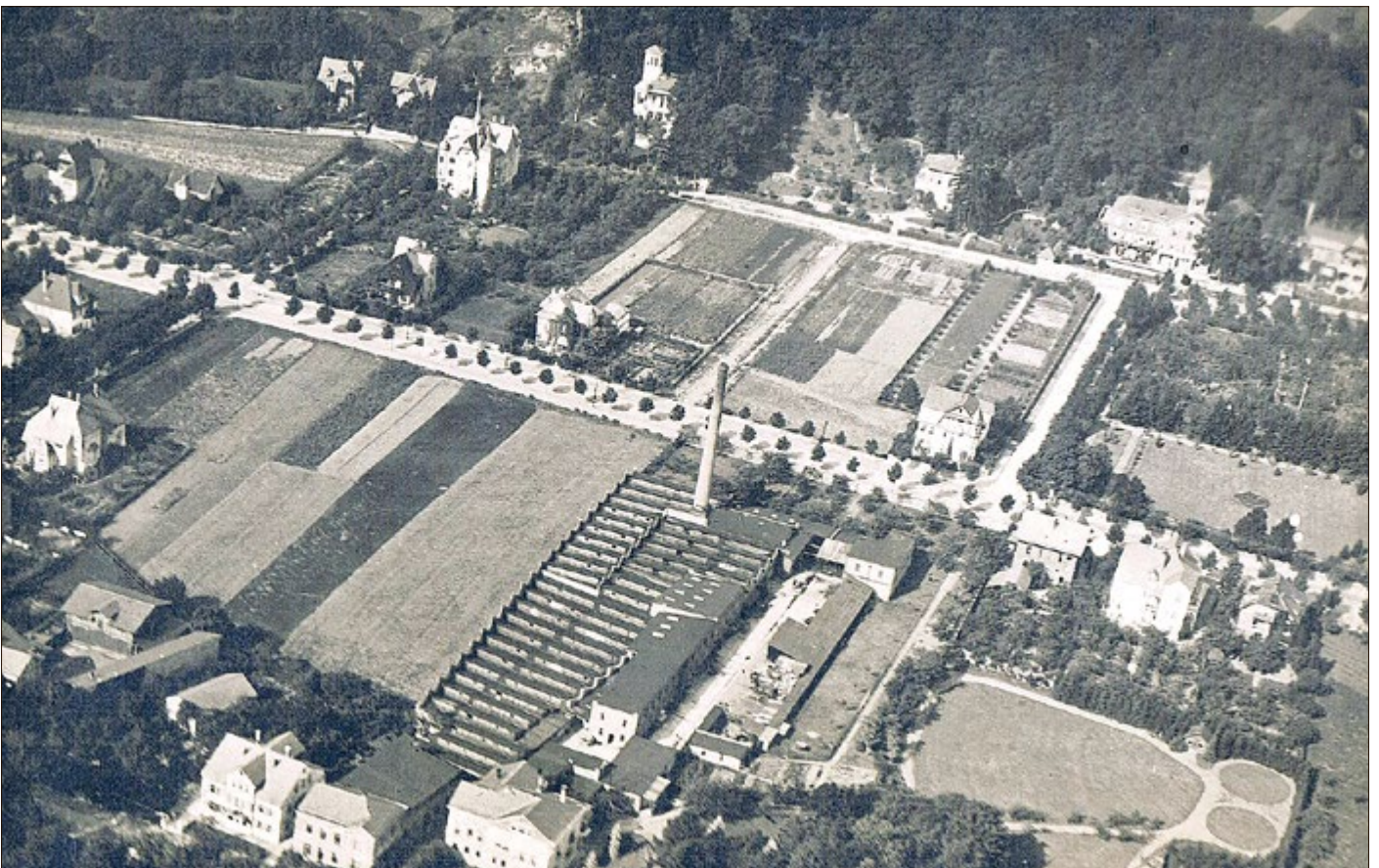
Die erste Produktionsstätte in Blankenburg, Untere Marktstraße



Der Firmengründer Carl Vollrath mit Ehefrau, fotografiert anlässlich eines Jubiläums (Goldene Hochzeit?)



Villa Schleicher in der Schwarzburger Straße - bis ca. 1990 als Schulhort genutzt, danach mehrfacher Besitzerwechsel, damit einhergehend der allmähliche Verfall. Bauherr war Oberingenieur Kurt Schleicher, später durch Heirat mit Lisa Vollrath auch Schwiegersohn von Carl Vollrath. Die Reliefs links und rechts vom Balkon im Obergeschoss zeigen Szenen aus der Gummiproduktion.



Titelbild des Greifenstein-Boten vom März 2026 (Ausschnitt). Da die Abbildung bei dem einen oder anderen Leser für Verwirrung gesorgt hat, hier noch einmal das gesamte Bild. Am oberen Rand die Bebauung am Goldberg - links die Villa Ernsting (später Pionierhaus), rechts davon die Villa Harms, ganz rechts das Sanatorium am Goldberg. Davor die Schillerstraße, links (über der Schornsteinspitze) die Harmsstraße - jetzt Uhlandstraße, links davon die Mathildenstraße - jetzt Heinrich-Heine-Straße mit der Villa Richter (Pension Draeger). In der Bildmitte verläuft die Georgstraße mit der neu angelegten Lindenallee. Im Vordergrund die Bebauung an der Schwarzburger Straße, dazwischen die Vollrath'sche Fabrik.

Walpurgisnächte auf Burg Greifenstein

von Dieter Krause, Fotos: Archiv GF

Immer, wenn der Monat April seinem Ende zugeht, werden die Greifenstein-Freunde gefragt, ob wieder eine Walpurgisnacht veranstaltet wird. Die Gründe, warum nicht, stehen am Ende dieses Beitrages.

Es begann mit einem Lagerfeuer zur Walpurgisnacht 1985. Wer die Idee hatte, ist nicht mehr festzustellen. Es folgten die Jahre 1988 und 89 mit Feiern im kleinen Kreis. Das änderte sich 1990, als der Greifenstein-Verein aus dem Westerwald zu Besuch war. Der Sonntagnachmittag gehörte der Burg und am nächsten Tag waren die Stadtkirche in Rudolstadt und die Heidecksburg Ausflugsziele mit den Gästen.



Das erste Feuer



„Happy Sound“ aus Saalfeld

Nach reiflicher Überlegung entschlossen sich die inzwischen zum Verein gewordenen Greifenstein-Freunde 1993, die erste Walpurgisnacht mit Publikum zu veranstalten. Der gute Eindruck, den die Veranstaltung bei den Besuchern hinterließ, wurde im Folgejahr Dank der Gaststättenbetreiber ein Reinfall. Die Organisation war zu umständlich - hatte man eine Bratwurst „erstanden“, folgte das gleiche Spiel bei den Getränken usw..

Das hielt die Gäste aber nicht davon ab, den Veranstaltern im Jahr 1995 wieder ein „volles Haus“ zu bescheren.



1995 - Kurz vor Veranstaltungsbeginn fing es an zu regnen. Trotzdem war der Hof voller Gäste.



1997 - Die professionelle Hexe Ginka Wurzelmoos

Der sehr gute Zulauf veranlasste die Greifenstein-Freunde zu der Überlegung, künftig den großen Burghof für die Walpurgisnacht zu nutzen. Das bedeutete aber auch einen größeren logistischen Aufwand: die 1988 geschaffene Naturbühne war zu überdachen, zusätzliche Toiletten aufzustellen u.a.. Die musikalische Unterhaltung besorgten „Happy Sound“ aus Saalfeld sowie „Wechselstrom“ aus Magdala. Zur „Freude“ der Veranstalter nutzten zahlreiche „Gäste“ den seinerzeit noch freizugänglichen westlichen Verteidigungsplatz, um dort ihr eigenes Süppchen zu kochen - der Eintritt war frei, die Musik ebenfalls kostenlos, nur den Müll konnten am Folgetag die Greifenstein-Freunde entsorgen.

Der Besuch der 1998er Walpurgisveranstaltung war so gewaltig, dass zeitweise nur eingelassen werden konnte, wenn Gäste gegangen waren, und das, obwohl beide Burghöfe zur Verfügung standen. Auf dem großen Burghof spielten „Zwei gegen Willi“, auf dem Hauptburghof „Happy Sound“ und zwischen beiden Höfen pendelte „Hexenschuss“ aus Magdala. Das Jahr darauf spielten „Meilenstein“ und „Blue Birds“ zum Tanz in den Mai auf. Die 2000 Feier hätte wegen zweier Mauer Einstürze fast nicht stattfinden können. Zum Glück wurden die teilweise sehr aufwändigen Reparaturen rechtzeitig fertig.



2000 - Einsturz großer Burghof - Nordmauer



Einsturz Brunnengraben

Im Jahr 2002 fand das Hexentreffen nicht wie gewohnt am 30. April statt, sondern wurde wegen des Erfurter Schulmassakers verschoben und am 8. Mai nachgeholt.



Der Festplatz auf dem großen Burghof

2004 sorgten „Meilenstein“ und die einheimische Formation „Sturm“ für die Unterhaltung. In dieser Nacht kam unser Multicar abhanden, wurde aber in der Rudolstädter Schloßstraße wiedergefunden. Vermutlich waren einige Gäste so müde, dass sie auf diese Weise den Heimweg erleichtern wollten. Die 2007er Feier wurde zwecks Ausrichtung dem örtlichen Wirtverein übertragen. 2008 folgte dann die letzte Veranstaltung in der bisherigen Form, d.h. auf allen Höfen.

Dass mit der Zeit die Anzahl derartiger Belustigungen zunahm, merkten die Greifensteiner daran, dass die Besucherzahlen von Jahr zu Jahr abnahmen. Also entschloss man sich, künftig wieder nur den Hof der Hauptburg zu nutzen. Der (Rest-)Wirtverein übernahm dankenswerter Weise die Versorgung in den nächsten Jahren. 2016 gab es eine Ordnungsstrafe für die Greifenstein-Freunde, weil sie keine Brandsicherheitswache (!) beantragt hatten.



Burghexen (2016)



OPTIMAL (2019)



Der Morgen danach (2000)

Probleme bereiteten immer die eingeschränkten Parkmöglichkeiten. Durch „Falschparker“ wurden teilweise die Zufahrten für Rettungsfahrzeuge, Polizei und Feuerwehr behindert. Hinzu kommt, dass die Bands und andere keine Kieselsteine nehmen, sondern lieber bares Geld. Im Gegensatz zu Veranstaltungen in der Stadt musste dafür Eintritt kassiert werden. In der Regel wurde rechtzeitig angekündigt, dass um 1 Uhr Zapfenstreich ist. Ehe die letzten Gäste dazu bewegt werden konnten, die Burg zu verlassen, war es oft nach 2 Uhr. Dann wollten die Musiker ja auch ihre wertvolle Technik abbauen und verladen. So kam es, dass die Greifensteiner zeitweise erst gegen 5 Uhr eine Schlafmöglichkeit suchten um kurz darauf wieder aufzustehen. Die Burghöfe sollten ja auch bis zum Eintreffen der ersten Maigäste um 10 Uhr wieder sauber sein.

Das Aus für die Feiern auf der Burg kam, als 2020 Corona alles zum Erliegen brachte. Das Fass zum Überlaufen kam durch die vom Land erlassenen und kaum erfüllbaren Auflagen für derartige Zusammenkünfte. Wie bei manch anderem Verein wird unsere Personaldecke immer dünner. Also beschlossen wir notgedrungen, künftig keine Walpurgisnacht mehr zu feiern, da Aufwand und Nutzen in keinem vernünftigen Verhältnis stehen, sondern alle Kraft auf den Burgadvent zu konzentrieren. Wie sich an der Reaktion unseres Publikums zeigt, war diese Entscheidung richtig.



Walpurgisnacht 2017

Der nächste Greifenstein-Vote liegt am 25. September 2026 aus.